



Kleinefeine Schreibschule für Jung & Alt
Dr. Erna R. Fanger Hartmut Fanger MA

Buchtipps des Monats Oktober 2015

© Erna R. Fanger www.schreibfertig.com

IM AUßEN SIND WIR NUR EINE TRÜBE SPIEGELUNG UNSERER EIGENTLICHEN ESSENZ

Teresa von Ávila: „Das Buch meines Lebens“. BD. 1 von „Gesammelte Werke“ in acht Bänden in vollständiger Neuübertragung von Ulrich Dobhan und Elisabeth Peeters. Herder Verlag, Freiburg 2013, 660 Seiten.

Teresa von Ávila (1515–1582), Ordensschwester, die einst wider die massiven Anfeindungen seitens der katholischen Kirche mit ihren Reformen frischen Wind in die Klöster brachte, feiert in diesem Jahr ihren 500. Geburtstag! Im Zentrum ihrer Betrachtung steht ‚der freie Mensch vor Gott‘. Von dieser Freiheit macht sie in ihren Schriften, zur Weltliteratur zählend, reichlich Gebrauch. Und die haben bis ins 21. Jahrhundert hinein nichts an Leuchtkraft und Frische eingebüßt. Anlass genug, die herausragend editierte Autobiografie „Das Buch meines Lebens“ nahezubringen. Bietet sie doch schon allein mit der hilfreichen Einführung auf 80 Seiten in das Werk der Ordensfrau einen Zugang auch für den theologisch weniger versierten Laien, der sich mit Leben und Werk Teresas befassen will. In drei Kapiteln werden dort in „1. Leben“ die biografischen Stationen der Nonne nachgezeichnet, in „2. Lehre“ Einblick gewährt in die Schritt für Schritt erlangten Einsichten und Erkenntnisse auf dem ‚Weg des inneren Betens‘ und in „3. Das Buch meines Lebens“ die Entstehungsgeschichte ihrer „Vida“ verhandelt. Gefolgt von einer Liste der Siglen und Abkürzungen sowie der verwendeten Literatur. Erst danach beginnt die eigentliche Autobiografie Teresas mit kurzem Vorwort, den 40 Kapiteln und ebenso kurzem Nachwort. Im Anschluss daran zeugt das Gutachten eines ihrer Lehrmeister von der Bedeutsamkeit des für eine Frau des 16. Jahrhunderts erstaunlichen Werks. Neben der Danksagung runden Anhang I mit „Erklärung wichtiger Begriffe“ und Anhang II mit einem „Personen – und Ortsverzeichnis“ das Ganze ab.

Wobei „Das Buch meines Lebens“ davon zeugt, wie Teresa aus existenzieller Not heraus um eine lebendige Beziehung zu Gott ringt und daraus immense Kraft zieht. Variantenreich appelliert sie an die Vernunft der Liebe und den Weg der Selbsterkenntnis. Später, in „Die innere Burg“, von dem Herausgeber und Übersetzer Fritz Vogelgsang in seiner profunden Einführung als „Summe ihres mystischen Erlebens“ hervorgehoben, heißt es dazu: *Nicht wenig Elend und Verwirrung kommen daher, daß wir (...) uns selber nicht verstehen und nicht wissen, wer wir sind...* Kind ihrer Zeit, war jedoch nicht sie es, die sie dazu bewogen hätte, über ihr Leben zu schreiben. Dies wäre eine Anmaßung gewesen. Als Frau, obendrein Nonne, musste die Legitimation, über ihre außerordentliche mystische Gebetserfahrung schriftlich Zeugnis abzulegen, von außen an sie herangetragen werden. Gipfelnd in einem Erweckungserlebnis, das sie die tiefe Verbundenheit mit dem leidenden Christus spüren ließ, veranlasste dies ihre Beichtväter, Teresa den Auftrag zu erteilen, ihre Erlebnisse aufzuschreiben. Wie gefährlich ihr dies Unternehmen im vorherrschenden Klima

der Inquisition hätte werden können, erweist sich bei einem ersten Versuch einer solchen Niederschrift, die gleich zwei ihrer geistlichen Berater als „vom Teufel stammend“ erachteten. Letzten Endes aber behielten ihre Fürsprecher die Oberhand, so dass Sie am Ende an die zwölf Jahre, zwischen ihrem 39. und ihrem 51. Lebensjahr, an dem Werk schrieb. Eher spontaner Eingebung als wohl durchdachter Gliederung folgend, erhält der Leser darin einen so detaillierten wie um Aufrichtigkeit bemühten Bericht über die einzelnen Stationen ihrer spirituellen Entwicklung. In einer Zeit, wo Religion und Gottesfurcht den Alltag der Menschen dominierten, pflegte Teresa von klein auf eine innige Beziehung zu Gott und fühlte sich von ihm zu ‚Tugendhaftigkeit‘ ebenso angehalten wie von ihren Eltern, die sie verehrte. Als abtrünnig bewertete sie sich im Nachhinein in ihrer Jugend, wo sie versessen auf die Lektüre von Ritterromanen – Liebes- und Abenteuergeschichten – war, sich selbst eitel wähnte, als schön und charmant galt und viel Wert auf ihr Äußeres legte. Doch wie tief sie auch – in ihren Augen - zu fallen Gefahr lief, rettete sie doch immer wieder ‚der Umgang mit tugendhaften Menschen‘. Bereits als junge Frau von lebensgefährlichen Krankheiten bedroht, dringt Teresa immer tiefer ein in Kontemplation und Gebet. Sie erfährt Glaubenskrisen, in denen sie das innere Gebet, wo sie Gott wie einen Freund aufsucht, fast aufgibt, ebenso wie Gnade, wo sie die tiefgreifende Erfahrung macht, von Gott und Jesus geliebt zu sein. Ihr Leben ist geprägt von dem immerwährenden Ringen um Licht und Erlösung einer von Krisen und Versuchungen gepeinigten Seele und des von Krankheiten und Schmerzen gebeutelten Körpers. Solchermaßen ‚geläutert‘, dringt sie immer weiter zu der Erkenntnis vor, dass Jesus und Gottvater im Innersten des Menschen selbst, in der Kontemplation, zugegen sind. Dabei erläutert sie ganz pragmatisch, wie man dies erreichen könne, warnt vor Irrwegen – entsprechend dem Ego, wie wir es heute nennen, und gibt zahlreiche Tipps, wie man sich davor schützen könne, was es zu vermeiden, was zu befördern gelte. Kern ihrer Lehre: niemals nachzulassen mit dem inneren Gebet, wo man sozusagen in Dialog mit Gott tritt. Einem Gott, der die Menschen kennt und ihnen nicht abverlangt, was sie auf Erden nicht zu leisten vermögen: „Wir sind keine Engel, sondern haben einen Leib. Uns zu Engeln aufschwingen zu wollen, während wir noch hier auf Erden leben (...) ist Unsinn, vielmehr braucht das Denken im Normalfall etwas, was ihm Halt gibt.“ (Aus Kapitel 22, Abschnitt 10 ihrer „Vida“)

Aber lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Herder Verlag!